

Die Tagesausgabe
ist vierteljährlich
zu 10 Pf. monatlich
oder halbjährlich
zu 50 Pf. 1.25
inhaltsl. Nr. 1.26.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
ist vierteljährlich
zu 30 Pf.



Verlagspreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pf. die
einpoltrige Seite
über deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Reklame 15 Pf.
die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 244

Kaufgabe in Altensteig-Stadt.

Samstag, den 18. Oktober.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1913.

Zum Gedächtnis

des 18. Oktober 1813.

Von Oberstudienrat Dr. Egelhaaf.

ep. Der 18. Oktober 1813 war der Höhepunkt des gewaltigen Kampfes, der seit dem März jenes Jahres gegen Napoleon den 1. geführt ward, zuerst von Preußen und Rußland, dann, seit dem 12. August, auch von Oesterreich. Auf drei Seiten von den Heeren Friedrich Wilhelms 3., Alexanders 1. und Franz 1. bei Leipzig umhüllt, vermochte der große Kriegsfürst am 16. Oktober das Reich der Feinde nicht zu zerreißen und erlagen seine Scharen am 18. auf fast allen Teilen des weiten Schlachtfeldes dermaßen, daß der Kaiser nur durch die Saumseligkeit der Sieger dem völligen Verderben entrann. Aber seine Herrschaft über Deutschland, das er seit 1806 mehr und mehr sich unterworfen hatte, war gebrochen, und im Verlauf des Krieges wurde Paris erobert und das 1797 an Frankreich verlorene linke Rheinufer zurückerwonnen, — leider ohne Elsaß und Lothringen, dessen Besitz uns die eigenen Verbündeten damals nicht gönnten. Daß es soweit wenigstens wieder kam, daß Deutschland in seinen Grenzen vor den Napoleonischen Zeiten hergestellt ward, das war fast ausschließlich das Verdienst des preussischen Volkes. Dieses hat sich in den ersten Monaten des Jahres 1813, als Napoleon besiegt aus Rußland zurückkam, mit einer Tapferkeit, Opferwilligkeit und Festigkeit des Entschlusses erhoben, welche in der ganzen Weltgeschichte fast einzig dastehen. Die Süddeutschen, obschon auch sie das französische Regiment hatten, ließen sich doch noch einmal von Napoleon als Kanonensfutter gebrauchen und taten, was sie konnten, um Preußen niederzuringen und die Hoffnungen Deutschlands zu nichte zu machen. Gott Lob, daß er uns 1870 geschickt hat, wo wir die schwere Schuld von 1813 wieder haben gutmachen können. Der König Friedrich Wilhelm 3., der als der allein Verantwortliche aus sehr begreiflichen Gründen längere Zeit zögerte, ehe er den schweren und im Fall des Mißlingens verhängnisvollen Kampf aufnahm, hat schließlich, als wenigstens Rußland sich mit ihm verbündete, durch den herrlichen Aufseufz „An mein Volk“ vom 17. März dem Volk die sehnlichst erwartete Lösung und dem Krieg die Weihe eines Kampfes für Ehre und Freiheit gegeben. Aber die höchste Kraft kam den Preußen aus der religiösen Erneuerung, welche eine Frucht der früheren Zeit war; als alle irdischen Stützen brachen, da lernte man wieder nach oben schauen und auf den alten Gott vertrauen, der König und Volk schon in so mancher Gefahr, so in der des siebenjährigen Krieges, gerettet hatte. Die Freiwilligen zogen nicht ins Feld, ohne daß die Geistlichen sie vor dem Altar gesegnet hätten, und der General York handelte so, wie alle fühlten, als er am 16. Oktober vor dem Sturm auf das Dorf Möckern nach seiner Gewohnheit sprach: „Anfang und Mitte samt dem Ende! Ich allein in Gottes Hand.“ Bismarck erzählt, daß, als 1871 nach dem Einzug in Paris der Befehl kam: Helm ab zum Gebet! und alle Häupter sich ehrfürchtig entblöhten, die zuschauenden Franzosen sagten: „Das ist's, was uns fehlt!“ Möge dieser Sinn, der uns 1813 und 1870 in Schlacht, im Tod und Sieg geleitete, unserem Volke auch künftig nicht fehlen, wenn es wieder einmal um sein Dasein fechten muß!

Gedanken bei der Jahrhundertfeier.

Wir feiern das Gedächtnis der Tage, an denen vor hundert Jahren die Macht des großen Korfen zusammenbrach. Die bevorstehenden Festlichkeiten in Leipzig, die sich um die Weihe des gewaltigen Völkerschlachtdenkmal's ranken, bilden den Höhepunkt der zahlreichen Erinnerungstage. Unser vaterländisches Empfinden wallt empor, wenn wir des ungeheuren Ringens gedenken, das

sich vor nunmehr 100 Jahren auf der weiten Ebene von Leipzig abspielte. Woher kam es, daß Napoleon dort unterliegen mußte? Sein Geist war noch ungebrochen, und auch in den Tagen vom 16. bis 19. Oktober zeigte er in manchen Einzelheiten der Schlachtleitung, insbesondere in seinem Vorstoß gegen die böhmische Armee, daß er noch der Löwe war, der seine Taten zu gebrauchen verstand. Aber kleine Fehler in seiner Kriegsführung stellten sich hier heraus, wie schon vorher bei den Kämpfen um Dresden. Und diese minimalen Vergehen rächten sich bitter an ihm und seiner Herrschaft und bewirkten einen völligen Umschwung der Weltgeschichte. Aber auch in den scheinbaren Zufällen und im momentanen Verjagen liegt eine innere Notwendigkeit. Die Macht Napoleons war aufgebaut auf den beiden genialen Augen des Kaisers selbst, sie mußte zusammenbrechen, wenn dieser Mann von dem Menschlichsten in uns, dem Irrtum und dem gelegentlichen Nachlassen der geistigen Spannkraft befallen wurde. Die napoleonische Macht war ein unnatürliches Gebilde, nicht herausgewachsen aus staatlichen Notwendigkeiten, aus dem gewaltigen Expansionsbedürfnis eines sich redenden und strekenden Volkes, sondern geboren aus dem dämonischen Wuchsthum eines Riesengeistes, der, von Erfolg zu Erfolg weiterreitend, die Welt erobern zu können meinte. Die Schöpfungen eines solchen Mannes aber sind überwiegend auf ihn selbst gestellt. Wenn es Napoleon auch gelungen ist, eine Anzahl tüchtiger Gehilfen, zum Teil aus den unteren Schichten des Volkes, zu sich herauszuführen, so fehlte ihnen doch die Genialität des Meisters, und wo er nicht war, da fehlte nur gar zu bald der Mißerfolg ein.

Dauernde politische Erfolge sind nur da möglich, wo eine leitende und leuchtende Idee das ganze Volk vom ersten bis zum letzten Manne durchströmt, wo jeder mitarbeitet in den Grenzen seiner Fähigkeiten, wo nicht alles eingestellt ist auf die überragende Geisteskraft eines einzelnen.

Die Schlacht bei Leipzig war eine Schlacht der Völker, die befreit sein wollten, gegen den einzelnen, der sie knechtete; und die alle belebende Idee vermochte es, obwohl an Feldherrntalent keiner dem französischen Schlachtenlenker gleichkam, den Gewaltigen niederzuringen. Die Völker waren stärker als der Tyrann, weil sie nicht für ihr eigenes Ich kämpften, sondern für Weib und Kind, für Volk und Vaterland.

Bei Leipzig siegte die große Idee eines einzigen Volkes, in dem einer für alle, alle für einen einstanden. Es siegte der schöpferische Sinn des Volkes nach Freiheit und Gleichberechtigung. Mit dem heißen Streben nach Befreiung von der äußeren Knechtschaft verband sich aber auch der lebendige Sinn für die Freiheit im inneren Staatsleben. Dieses Verlangen des Volkes, das sein Gut und Blut für die vaterländische Idee dahingegeben hatte, ist aber nur zum kleinen Teile erfüllt worden. Nach den herrlichen Siegen und der endlichen Vernichtung Napoleons, nach dem Wiederaufbau der vorher zertrümmerten Länder wurde dem Volke, das all dies Große geschaffen hatte, nicht die politische Freiheit gegeben, es kam vielmehr eine Zeit finstlicher Reaktion, die Ära der Demagogenverfolgungen, ein dunkles Kapitel in der Geschichte Preußens und Deutschlands. Das Mißtrauen gegen das selbe Volk, das sich soeben noch des höchsten Vertrauens würdig erwiesen hatte, nahm geradezu krankhafte Formen an; und langer schwerer Prüfungen bedurfte es, bevor größere staatsrechtliche Freiheiten errungen waren, bevor dem deutschen Volke eine Konstitution gegeben war.

Die Völkerschlacht war geschlagen, die Völkerbefreiung ließ auf sich warten. Und sie ist auch heute noch nicht ganz erfüllt. Aber in diesem Jubeljahre, das ein wahres Volksjahr hätte werden müssen, leuchtet das preussische Volk noch unter einem Wahreicht, das die Ungleichheit und das Mißtrauen zur Staatsmaxime erhebt. Es ist eine Ironie der Weltgeschichte, daß gerade 1913, im gro-

ßen Gedankenjahre, das preussische Volk aufgerufen wurde, nach einem Wahlsystem zu wählen, das dem Gedanken des einigen und gleichen Volkes, ohne den 1813 der Sieg nicht erfochten worden wäre, aufs schärfste ins Gesicht schlägt. Das kann uns aber nicht abhalten, mit treuem vaterländischem Sinn das Jubiläum der Völkerschlacht mitzufeiern und ehrenvoll derer zu gedenken, die damals so Großes für Volk und Vaterland getan haben.

Rundschau.

Der deutsche Protestantenverein.

Der auf seiner in Berlin stattfindenden und von Angehörigen aus allen Teilen des Reiches besuchten Generalversammlung den Beschluß faßte, jährlich Protestanten tage abzuhalten, veranstaltete fünf öffentliche Volksversammlungen, die gut besucht waren. In diesen Versammlungen sprachen die namhaftesten freigesinnten Theologen. Ihre Ausführungen gipfelten ausnahmslos in der Aufforderung an die Anwesenden, dafür einzutreten, daß nicht der Buchstabe, sondern der Geist Jesu in der christlichen Kirche herrsche, dann aber auch dieser Kirche treu zu bleiben und nicht aus ihr auszutreten, wie es jetzt so viele tun.

Sozialdemokratie und Großblod.

Der Großblodgedanke, von dem seit der Rottweller Wahl wieder viel die Rede ist, erfährt von der Sozialdemokratie eine scharfe Ablehnung. In einem kritischen Bericht über die Herbstwählerversammlung der württ. Nationalliberalen schreibt die „Schwäb. Tagwacht“: Großblodwünsche haben die Sozialdemokratie bei ihrer taktischen Haltung in Rottweil nicht im mindesten geleitet; es gibt niemand in der württ. Sozialdemokratie, der nach einem Großblod Verlangen trüge; im Gegenteil besteht völlige Einmütigkeit darüber, daß bei den politischen Verhältnissen, wie sie in Württemberg geartet sind, der Großblod ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Vor dem Wehrbeitrag.

gibts kein Entrinnen. Zur Zeit sind die zuständigen Behörden mit der Feststellung der Ausführungsbestimmungen zum Wehrbeitragsgesetz beschäftigt. Diese Bestimmungen werden aller Voraussicht nach innerhalb der nächsten vier Wochen vom Bundesrat genehmigt und danach amtlich veröffentlicht werden. Bis Ende April werden den Beitragspflichtigen die Steuerzettel zugestellt werden, aus denen sie die Höhe ihres Wehrbeitrags erkennen. Bis Ende Juli 1914 muß das erste Drittel des Beitrags entrichtet sein; die Endtermine für die Zahlung des zweiten und des letzten Drittels sind der 15. Februar 1916 und 1917.

Wenn es dieser Tage hieß, es wanderten bereits Familien aus Furcht vor dem Wehrbeitrage, namentlich aus Elsaß-Lothringen, ins Ausland aus, so begegnet man dieser Nachricht in unseren Regierungskreisen mit einem ungläubigen Lächeln. Von solchen Steuerhinterziehungen ist laut „Magd. Ztg.“ bisher nichts bekannt geworden. In den meisten Fällen würden sich auch die Umzugskosten höher stellen als der ganze Wehrbeitrag. Im übrigen müßten die steuerscheuen Familien vor der Auswanderung sich ihres gesamten inländischen Grund- und Betriebsvermögens entäußern, da sonst das Reich den Bestimmungen des Gesetzes zufolge darauf Beschlagnahme legen würde. Die Aufgabe der deutschen Staatsangehörigkeit und der Erwerb einer fremden würde von diesem Zugriff des Reiches nicht schützen. Eher rechnet man mit der Gefahr der Unterbringung des Vermögens im Auslande ohne Auswanderung der beitragspflichtigen Personen. Gegen diese Art von Steuerhinterziehung bestehen außer Geldstrafen bis zum zwanzigfachen Betrage des gefährdeten Wehrbeitrags Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten.



Die Katastrophe des Marineluftschiffes „L. 2“.

Eine amtliche Darstellung.

Berlin, 17. Okt. (Amtlich.) Das Marineluftschiff „L. 2“ befand sich seit seiner Uebernahme durch die Marine im Probefahrtsverhältnis und sollte heute vormittag um 8 Uhr zu einer in den Abnahmebedingungen vorgesehenen kurzen Höhenfahrt von Johannistal aus aufsteigen. An Bord befanden sich von der etatsmäßigen Besatzung der Kommandant, der Marineingenieur und 13 Mann, ferner von dem Reichsmarineamt die Luftschiffabnahme-Kommission bestehend aus einem Offizier, zwei höheren Beamten, einem Marineingenieur und drei technischen Sekretären, von der Zeppelinwerft ein Luftschiffkapitän, ein Ingenieur und zwei Monteure, ferner ein Kapitänleutnant als Kommandantführer und ein Armeesoffizier als Gast, im ganzen also 28 Personen. Um das durch das Abnahmepersonal von Marine und Werft bedingte Mehrgewicht auszugleichen, waren 5 Personen der normalen Besatzung und viele Ausrüstungsteile zurückgelassen worden. Kurz nach 8 Uhr vormittags wurde das Schiff aus der Halle geholt und stieg nach sorgfältiger Erprobung aller Teile, vor allem der Motore, und nach Auswechslung einer Zündmaschine in der hinteren Gondel um 10.16 Uhr vormittags auf. Es erreichte rasch eine Höhe von etwa 700 Metern. Um 10.19 wurde von zuverlässigen Persönlichkeiten beobachtet, daß im ersten Drittel der vorderen Motorengondel zwischen Gondel und Halle eine Flammengarbe entstand, die zunächst das Vorschiff bis zur Spitze in Brand setzte. Das Feuer breitete sich schnell nach hinten aus und zerstörte die äußere Hülle.

Für einen kurzen Augenblick waren die hinteren Gaszellen noch unversehrt sichtbar, wurden dann aber gleichfalls von Feuer ergriffen. In höchstens 2-3 Sekunden stand das ganze Schiff in Flammen und eine Explosion wurde aus etwa 700 Meter Entfernung gehört. Gleichzeitig senkte sich das Luftschiff, fiel zuerst horizontal, dann sich langsam mit der Spitze nach unten neigend bis auf etwa 40 Meter Höhe vom Erdboden. Hier erfolgte eine zweite Explosion, die, aus der schwarzen Rauchentwicklung zu schließen, vermutlich von Benzin herrührte. Beim Ausprallen auf den Erdboden erfolgte eine dritte, jedoch schwächere Explosion. Das Gerippe stürzte sich zusammen. Die Haltemannschaften der Marineluftschiffabteilung eilten im Lauschrift nach der etwa 700 Meter entfernten, an der Rudower Chaussee gelegenen Unfallstelle. Hier waren schon Mannschaften einer in der Nähe abenden Pionierabteilung eingetroffen. Mit diesen zusammen wurden die Bergungsarbeiten sofort aufgenommen. Kretzliches Personal war sofort zur Stelle. Nach kurzer Zeit erschienen auch die Johannistaler Feuerwehr und mehrere Krankenautomobile der A. G. S. Von den Insassen des Luftschiffes wurden 2 Mann lebend außerhalb der Trümmern liegend vorgefunden. Aus den Trümmern selbst wurde der schwerverletzte Leutnant Frhr. v. Bleuel befreit.

Sämtliche übrigen 25 Insassen die noch und nach in den Trümmern gefunden wurden, gaben kein Lebenszeichen mehr von sich. Von den 3 Ueberlebenden starb einer an der Unfallstelle, der zweite auf dem Transport ins Krankenhaus Brieg, wo Leutnant Bleuel noch als einziger Ueberlebender mit lebensgefährlichen Verbrennungen darnieder liegt. Die übrigen im Luftschiff befindlichen sind noch während des Absturzes oder spätestens beim Ausprallen getötet worden, da die meisten Toten außer Verbrennungen schwere Verletzungen des Rumpfes und der Wirbelsäule und Schädelbrüche aufwiesen. Die Unfallstelle wurde sofort militärisch abgesperrt und bewacht. Aus den bisherigen Beobachtungen ergibt sich zunächst, daß die Ursache des Unfalls in einer Entzündung zu suchen ist, die nicht im Innern des Luftschiffes, sondern in oder über der vorderen Motorengondel entstand. Es wird versucht werden, durch genaue Untersuchungen der Ueberreste über die Entstehungsursache Genaueres in Erfahrung zu bringen. Die Marine sieht sich in kurzer Zeit einem neuen schweren Unglücksfall gegenüber, der sie ihres neuesten Luftschiffes beraubt hat. Sie betrauert den Tod vieler braver Männer, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben.

Die Toten.

Berlin, 17. Okt. Das Reichsmarineamt gibt soeben ein Verzeichnis der Teilnehmer an der Unglücksfahrt des „L. 2“ bekannt. Darnach sind, soweit bis jetzt festgestellt, getötet worden: Vom Reichsmarineamt Korvettenkapitän Behnisch, Oberbaurat Neumann, Baumeister Pfeister, die technischen Sekretäre Lehmann, Bries und Eisele, von der Marineluftschiffabteilung: Kapitänleutnant Freyer, Kapitänleutnant Alexander Trent, Marineoberingenieur Hausmann, Marineoberingenieur Busch, Steuermann Pittelkow, Maschinist Lisch, Bootsmannsmaat Berner, Signalmat Kluge, die Obermaschinenmaate Kramer, sowie Ingenieur Schüller, Trefzel, Bedert, Focken und Poethe u. die Maschinenmaate Weber und Friede, sowie Segelsachmaat Müller, von der Zeppelinwerft: Kapitän Glud und die Monteure Hohenstein und Bauer. Schwerverletzt ist der als Passagier mitgenommene Leutnant Freiherr v. Bleuel vom Königin Augusta Gardegrenadierregiment.

Friedrichshafen, 17. Okt. (Die Toten.) Bei der Luftschiffkatastrophe in Johannistal sind vom Luftschiffbau drei Angehörige getötet worden; der 38 Jahre alte Luftschiffkapitän Glud; der 29 Jahre alte Monteur Bauer von Untersielmungen und der 28 Jahre alte Monteur Hohenstein. Glud und Bauer waren verheiratet und wohnten hier, Hohenstein war ledig.

Kreis-Krankenhaus Brieg, 17. Okt. Leutnant Frhr. v. Bleuel ist heute nachmittag um 5.20 Uhr infolge schwerer Brandwunden und Verletzung der Rückenwirbel gestorben.

Berichte der Augenzeugen.

Berlin, 17. Okt. Der Flieger Hirth, der Augenzeuge der Katastrophe des „L. 2“ war, erzählte dem Mitarbeiter des Lokalanzeigers, daß zuerst die vordere Gondel Feuer fing und dann die Flammen sich blitzschnell über das Luftschiff verbreiteten. Drei kurz aufeinanderfolgende Explosionen hätten das Vernichtungswort vollendet. Die Toten des „L. 2“ sind in der Maschinenluftschiffhalle aufgebahrt. Auf die Nachricht von der Katastrophe war Prinz Walbert mit seinem Adjutanten sofort nach der Unglücksstelle geeilt. Die Unglücksstelle wird von Tausenden von Menschen umlagert. Die Frau eines bei der Katastrophe verunglückten Oberingenieurs erlitt, als sie sich auf dem Wege zur Unglücksstelle befand, einen Unfall dadurch, daß der Bergaser des Automobils in Brand geriet und eine Explosion erfolgte. In ihrer Aufregung sprang die Frau noch während der Fahrt aus dem Wagen heraus, kam jedoch mit leichten Verletzungen davon.

Berlin, 17. Okt. Ein Augenzeuge der Luftschiffkatastrophe, der Flieger Leo Roth, erzählt in der „Vossischen Zeitung“: Ich stand mit Hirth, der gerade seinen neuen Eindecker probieren wollte, vor dem Schuppen der Albatrosswerke. In diesem Augenblick stieg der „L. 2“ auf. Wir bemerkten, daß die hintere Motore rauchten, dachten uns aber nichts Böses dabei. Das Schiff fuhr über unsere Köpfe hinweg. Plötzlich, als „L. 2“ auf das Feld gekommen war, sahen wir, daß aus der vorderen Motorengondel eine helle Flamme emporstrahlte. In einer Sekunde verbreitete sich diese über das ganze Schiff, das im nächsten Augenblick einer Feuerfäule glich. Dann erfolgte eine Detonation, daß die Fensterscheiben unseres Schuppens platzen und daß wir vor dem furchtbaren Luftdruck ganz benommen waren. Im nächsten Augenblick sahen wir schon, ohne zu überlegen ganz mechanisch in Hirths Automobil und jagten durch den hinteren Ausgang über das Feld. In kaum drei Minuten waren wir als die ersten an der Unfallstelle. Der Anblick, der sich uns bot, war so entsetzlich, daß es sich kaum beschreiben läßt. In der hinteren Gondel sahen Menschen, die sich in den Flammen wandten und zuckten. Ein Offizier schrie furchtbar um Hilfe und versuchte sich zu befreien. Umsonst. Untätig mußten wir dabei stehen und die armen Menschen verbrennen sehen. In unserer Ratlosigkeit eilten wir nach dem Borderteil. Hier kamen wir besser an die Gondel heran und konnten mit Hilfe mehrerer inzwischen herbeigeeilter Mechaniker, von Ärzten und Arbeitern 3 Menschen hervorziehen, die noch lebten. Zwei gehörten der Besatzung an. Einer war Offizier der Armee. Der eine Matrose war über und über verbrannt. Er stöhnte furchtbar, schlug aber nach einer Weile die Augen auf und schrie: „Schlagt mich tot, ich leide zu sehr!“ Der andere kam ebenfalls wieder zu sich und sagte: „Meine Frau, mein Kind!“ Dann verschied er. Wir schafften die noch Lebenden und die Toten in Krankenwagen und ließen sie fortbringen. Nach meiner Ansicht ist die Ursache der Katastrophe auf einen Bergaserbrand zurückzuführen.

Die Teilnahme.

Berlin, 17. Okt. Aus Anlaß des Unglücks des Marineluftschiffes „L. 2“ sind bei dem Reichsmarineamt folgende Telegramme des Kaisers und der Kaiserin eingelaufen:

„Bonn. Wieder hat ein schwerer Schicksalsschlag meine Marine getroffen. Das Luftschiff „L. 2“ ist einer Explosion zum Opfer gefallen und fast 30 brave Männer, darunter die besten Förderer der neuen Waffe haben dabei ihr Leben lassen müssen. Ihr Tod im Dienste des Vaterlandes sichert ihnen bei mir und dem ganzen Volk ein ehrendes Gedenken. Ihre Angehörigen sind unseres allerherzlichsten Beileids gewiß. Aber die Trauer über das Geschehene wird, davon bin ich überzeugt, nur zu erneuten Anstrengungen anspornen, die so wichtige Luftschiffwaffe zu einem zuverlässigeren Kriegsmaterial zu entwickeln. Wilhelm K. R.“

„Neues Palais bei Potsdam. Bin erschüttert von dem erneuten Unglück, das unsere Marine durch den Unfall des Marineluftschiffes „L. 2“ erlitten hat. Gott tröste die armen Hinterbliebenen. Würde Ihnen dankbar sein für nähere Nachrichten. Viktoria.“

Berlin, 17. Okt. Der Reichskanzler hat an den Grob-Admiral von Tirpitz folgendes Telegramm gerichtet: Tief erschüttert durch die Nachricht von dem Verlust des „L. 2“ spreche ich Ew. Excellenz und der kaiserlichen Marine meine herzlichste Teilnahme aus. Ew. Excellenz bitte ich zugleich auch den Hinterbliebenen der Besatzung, die im Dienste des Reiches einen ehrenvollen Soldatentod fand, den Ausdruck meines Beileids übermitteln zu wollen.

Wien, 17. Okt. Die Blätter drücken in herzlichsten Worten den aufrichtigen Schmerz und das innige Mitgefühl ganz Oesterreichs an dem Unfall des „L. 2“ aus. Die allgemeine Teilnahme wende sich ganz besonders dem Grafen Zeppelin zu, dem durch alle bisherigen Widrigkeiten in seiner Willens- und Arbeitskraft ungebeugten Erfinder und Erbauer

der nach ihm benannten Luftschiffe. Die Blätter sprechen die Ueberzeugung aus, daß diese Katastrophe wie alle bis jetzt mit Gut und Blut so teuer erkauften Erfahrungen die Eroberungen der Luft und den Siegeszug der Luftschiffahrt nicht aufhalten können.

Paris, 17. Okt. Präsident Poincaré hat an den deutschen Kaiser folgendes Telegramm geschickt: „Ich erfahre von dem schmerzlichen Unglück, das dem Marineluftschiff „L. 2“ widerfahren ist, und von den schrecklichen Folgen desselben. Ich bitte Ew. Majestät an mein tiefes Mitgefühl mit den Familien der unglücklichen Opfer zu glauben und erneuere Ew. Majestät die Versicherung meiner Hochachtung. (Bez.) Poincaré.“

Amsterdam, 17. Okt. Das Handelsblatt bespricht die Katastrophe des Marineluftschiffes „L. 2“ und drückt seine aufrichtige Teilnahme für das deutsche Volk aus, das so tüchtige Mitbürger verloren habe, ferner für die Marinebehörden und den alten Grafen Zeppelin, dessen Trübsale nicht enden zu wollen schienen.

Rom, 17. Okt. Der „Popolo Romano“ meldet, daß der Kriegs- und Marineminister telegraphisch in Berlin das Beileid der italienischen Armee und der Marine zu der Katastrophe des Marineluftschiffes „L. 2“ ausgedrückt haben.

München, 17. Okt. Graf Zeppelin, der auf seiner Reise nach Leipzig heute mittag hier eintraf, erfuhr auf dem Bahnhof die Nachricht von dem Unglück des Marineluftschiffes. Er war tief erschüttert und reiste, anstatt die Fahrt nach Leipzig fortzusetzen, mit dem bereitstehenden Lindauer Schnellzug sofort nach Friedrichshafen zurück.

Die Ueberreste des Luftschiffes

lassen deutlich erkennen, daß der Ballon nach dem Brande senkrecht in die Tiefe gestürzt ist. Die Gondeln mitsamt den schweren, viele Zentner wiegenden Motoren haben sich tief in die Erde eingewühlt. Die Propeller der vorderen Motorengondeln sind noch fast unversehrt, ebenso die Wellen, die die Schrauben mit dem Motor verbunden haben. Die Motore haben sich tief in den Boden eingewühlt. Sie waren noch nach einer Stunde heiß. Jemand etwas besonderes ließ sich jedoch nicht feststellen. Die Führergondel, die ganz vorn noch vor der ersten Motorengondel angebracht war, wurde vollständig zusammengebrochen und ist in sich selbst zusammengebrochen. Die starken Aluminiumwände sind wie dünnes Blech geknickt. Der Mittelgang, der alle drei Gondeln verband, läßt sich noch jetzt in seinen äußeren Umrisfen wenigstens erkennen.

Die dünnen Spanten, die an manchen Stellen kaum zentimeterdick sind, liegen vollständig deformiert und geknickt umher. Wie stark die Explosion gewesen ist, läßt sich schon daraus erkennen, daß derartige Rippen und Spanten, ebenso wie Teile der Gondeln, Holzstücke usw. bis auf den etwa 600 Meter entfernt liegenden Flugplatz geschleudert worden sind. Das Heft hat am wenigsten gelitten. Die Benzintanks sind vollständig geleert. Ihr Inhalt hat sich im Augenblick der Explosion auf die Gondeln und in das Innere ergossen. Den furchtbarsten Anblick boten die Leichen. Fast alle sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und lassen sich nur schwer rekonstruieren. Krankenautomobile und Wagen fuhr unablässig unter der Leitung des Direktors des Brieger Krankenhauses über den Platz und brachten die menschlichen Ueberreste fort. In der Tasche des Führers Kapitänleutnant Freyer fand man eine Liste derjenigen Personen, die an der Unglücksfahrt teilgenommen haben.

Das Reichsmarineluftschiff „L. 2“

war der größte, schnellste und leistungsfähigste Luftkreuzer, den Deutschland besaß. Die Erfahrungen, die mit dem bei Helgoland gestrandeten „L. 1“ gemacht wurden, hatten gezeigt, daß für den Seebienst Schiffe zur Verwendung kommen müssen, die motorisch stärker sind und eine größere Tragkraft besitzen müssen, als die Land-Luftschiffe. Eine ähnliche Katastrophe, wie sie den „L. 1“ betroffen hat, erschien beim „L. 2“, der über eine doppelt so große Ballastreserve verfügte, ziemlich ausgeschlossen. Die auf See herrschenden Luftströmungen, die zwar konstanter sind als auf dem Lande, dafür aber auch mit umso größerer Gewalt aufzutreten pflegen, hatten eine bedeutende Verstärkung der Motorenkraft notwendig gemacht. Die Maschinenanlage von 800 PS. vermochte selbst starken Stürmen zu trotzen.

Die Unglücksfälle der „Z“-Schiffe.

Die Zerstörung von „L. 2“ ist das neunte schwere Unglück, das Zeppelinluftschiffe betroffen hat. Im August 1908 wurde der erste Zeppelinluftkreuzer durch Feuer bei Echterdingen vernichtet. Der Militärballon „Z. 2“ ging im April 1910 am Webersberg bei Weilburg zugrunde, nachdem ihn der Sturm von seinem Limburger Ankerplatz gerissen hatte. Im Juni 1910 ging das „Z“-Schiff „Deutschland“ im Teutoburger Wald zugrunde, und im September desselben Jahres verbrannte „L. Z. 6“ in der Halle Baden-Dos. „Erfay Deutschland“ wurde im Mai 1911, als sie bei Sturm aus der Halle in Baden-Dos gebracht wurde, in drei Teile zerrissen. Auch die „Schwaben“ ging dort im Juni 1912 in Baden-Dos, durch Feuer, zugrunde. Im Juni 1912 richtete eine Gasentzündung beim Entleeren der letzten Gaszelle des „Z. 3“ erheblichen Schaden an. Anfang des Jahres 1913 erlitt das in Köln stationierte Militär-Zeppelinluftschiff durch Beschädigungen, daß es gegen einen Schornstein getrieben wurde. Am 18. März 1913 wurde „L. Z. 15“ in Karlsruhe zerstört, am 9. Sept. das Marineluftschiff „L. 1“ bei Helgoland, und jetzt folgt dieses neue schwere Unglück, das den Erfay des „L. 1“ vernichtete.

Landesnachrichten.

Altensteig, 18. Oktober 1918.

Die Jahrhundertfeier.

Die Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig. Die Jahrhundertfeier wurde gestern Abend punkt 6 Uhr mit Glockengeläute eingeleitet. Auf dem Marktplatz sammelten sich die Teilnehmer des Fackelzuges, an dem insbesondere die Vereine teilnahmen, und oben auf der Höhe des Hellesberges wurde das Freudenfeuer angezündet. Unter den Klängen der Kaiserlichen Kapelle und der Spielleute des Jünglingsvereins bewegte sich der Fackelzug die neue Straßen des Hellsberges zur Höhe. Dort hatte sich das Feuer zu einer großen Flamme entwickelt, die weithin sichtbar war. Am Höhepunkt versammelten sich nun die Teilnehmer der Veranstaltung. Der Vorkanzler eröffnete diese mit dem Vortrag eines Liedes und Oberförster Pfister hielt dann eine martige Ansprache, die mit dem allgemeinen Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ unterbrochen und nach dem zum Ausdruck gebrachten Gelöbniß mit einem patriotischen Hurrah beschlossen wurde. Mit dem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ war die feierliche Veranstaltung auf der Höhe beendet und der Abmarsch erfolgte. Im „Stern“ fand die Feier der Völkerschlacht ihre Fortsetzung. Bei dieser gab insbesondere Oberförster Pfister einen mit großem Beifall aufgenommenen geschichtlichen Rückblick bis zur Schlacht bei Leipzig und Stadtwundarzt Vogel schilderte aus seiner Erinnerung die 50jährige Feier der denkwürdigen Völkerschlacht und wie 1870 das Ziel der Helden von 1813 erreicht wurde. Den Schluß seiner Ansprache bildete ein Hoch auf das deutsche Vaterland, in das mit Begeisterung eingestimmt wurde. Der Vorkanzler erfreute mit zahlreichen Liebesvorträgen, die Musik brachte willkommene Abwechslung und außerdem bereicherten Oberförster Pfister, Stadttierarzt Schneider und Dettle durch mannigfache Vorträge die schöne Feier, bei der sich Oberförster Pfister besonders verdient gemacht hat. — Auch die Latein- und Realschule beging den heutigen Gedächtnistag durch eine würdige Feier. Zahlreiche Gedichte wurden vorgetragen, der Schulvorstand hielt eine Ansprache, und eine Reihe von Gesängen verschönten das Ganze.

Magold, 18. Okt. Zu dem Höhenfeuer, das gestern Abend um 6 Uhr hier auf dem Steinberg entzündet wurde, war eine förmliche Wallfahrt. Feierlich stimmten die Kirchenglocken der Stadt dazu ein. Mit unserm Höhenfeuer korrespondierten aber sowohl die Feuer des Schwarzwalds im Westen als die der Alb im Osten. Die Schulkinder und die Jünglingsvereinsmitglieder waren im festlichen Zuge zur Feier erschienen.

Stuttgart, 17. Okt. (Die Sozialdemokratie und die Jahrhundertfeier.) Der sozialdemokratische Verein beabsichtigt hier drei Versammlungen gegen die Jahrhundertfeier abzuhalten. Die Aufrufe wurden aber von der städtischen Polizeidirektion verboten.

Stuttgart, 17. Okt. Vorabend der Jahrhundertfeier. Abends 6 Uhr ist es, eben kreist ein lähner Flieger hoch oben in den Lüften in schönem Gleitflug über die Stadt, da läuten die Glocken auf sämtlichen Türmen der Stadt die Festfeier ein. Plötzlich sendet vom Hasenberg aus ein bengalisches Feuer seine grellroten Strahlen nach dem Degerloch Aussichtsturm, wo es keine Erwiderung findet; und nicht lange dauert es, so flackern am Höhenrande des lichtdurchsäten Stuttgarter Tales die Feuerfäulen empor vom Bismarcktum, dem altherwürdigen Württemberg und vom nahen Burgholzhof. Nach und nach steigen überall die Höhenfeuer dem sternbesäten klaren Himmel entgegen. — Die Sozialdemokratie veranstaltete drei Protestversammlungen in Dinkelsackers Saalbau, im Schilleraal und in Bulles Saal mit der Tagesordnung „Die geschichtlichen und politischen Ereignisse in Deutschland vor 100 Jahren“. Die Versammlungen waren stark besucht. Es sprachen Redakteur Crispian, Westmeyer und Clara Zetkin.

Friedrichshafen, 17. Okt. (Die Eilbotenläufe.) Die Eröffnung des Schwabenlaufs der Deutschen Turnerschaften hatte gestern Graf Zeppelin im Luftschiffbauergelände vorgenommen. Der Graf übergab dem ersten Eilbotenläufer die Urkunde mit folgenden Worten: „Ich übergebe euch Turnern diese Urkunde, damit ihr sie eilenden Fußes an den Schauplatz großer Taten überbringt. Dieser Eilbotenlauf, bei dem von allen Teilen Deutschlands die Turner nach Leipzig eilen, ist ein großartiger Gedanke. Ich wünsche, daß ihr auch fernerhin alle Kräfte anspannt, mitzuwirken, an dem Wohle des teuren Vaterlandes.“

Stuttgart, 17. Okt. (Der Eilbotenlauf.) 27 Minuten früher als erwartet wurde, ist heute Nacht um 12.48 Uhr der letzte Läufer des Eilbotenlaufes von Friedrichshafen auf dem Gewerbehallenplatz eingetroffen. In 9 Stunden und 48 Minuten wurde die weite Strecke von mehr als 200 Kilometer durchgemessen. 1 Uhr 34 Minuten kam der

Endläufer vom Joller, um 2 Uhr der vom Hohenhausen und um 2.55 Uhr der von Marbach. Der Hauptlauf nach Leipzig begann um 3.43 Uhr früh.

Leipzig, 17. Okt. Heute vormittag wurde die nahe beim Völkerschlacht-Denkmal errichtete russische Gedächtniskirche, ein Mal der Erinnerung an die 22000 in der Völkerschlacht gefallenen Russen, in Anwesenheit des Großfürsten Kyryll und zahlreicher russischer Militärs und Geistlicher feierlich eingeweiht.

Leipzig, 17. Okt. Der König von Württemberg ist heute Abend um 7.56 Uhr hier eingetroffen und von dem Kronprinzen empfangen worden. — Der Prinzregent von Bayern traf um 4 Uhr ein.

Leipzig, 17. Okt. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, der als Vertreter des Kaisers Franz Joseph an der morgigen Feier teilnehmen wird, ist heute Abend um 8.26 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof eingetroffen.

Magold, 18. Okt. Dem vor etwa 1 Woche hier verstorbenen Veteran Döfninger folgte vor einigen Tagen Veteran Schäfer Laber im Tode. Beide waren aus demselben Ort, aus Schafhausen, gebürtig. Auch Laber wurde mit militärischen Ehren begraben. — Die zweite evang. Stadtpfarrstelle hier wurde sicherem Vernehmen nach dem Stadtpfarrverweser Dr. Schairer in Tübingen übertragen.

Waldberg, Ost. Magold, 17. Okt. (Ertrunken.) In Sulz hat sich ein älterer Mann im Feld verlaufen, ist in die Pfütze beim Seewald geraten und ertrunken gefunden worden.

Klosterreichenbach, 17. Okt. (Murgkraftwagengesellschaft.) Das Kapital der Murgkraftwagengesellschaft wurde auf 40000 Mk. erhöht. Für den Weiterbetrieb wurde ein neuer zehnräderiger heizbarer Wagen in Gaggenau bestellt. Er kommt vom 1. Dezember an in Betrieb und wird im Sommer zu Extrafahrten verwendet.

Calw, 17. Okt. Amtsrichter Votteler in Oberndorf wurde seinem Ansuchen gemäß an das Amtsgericht Calw versetzt.

Tübingen, 17. Okt. (Tropenkrankenhäuser.) Mit einem Aufwand von 230000 Mk. beabsichtigt der deutsche Verein für Ärztemission hier ein Tropenkrankenhaus im Anschluß an das bereits bestehende missionsärztliche Institut zu errichten. Das Baugelände hat Kommerzienrat Fischer in Reutlingen gestiftet. Die Hälfte der Baukosten ist bereits gesichert.

Ludwigsburg, 17. Okt. (Der Ratskellergarten.) Anlässlich der Ausstellung im nächsten Jahre haben die bürgerlichen Kollegien für die Umgestaltung des Ratskellergartens 35000 Mk. bewilligt.

Mergentheim, 17. Okt. (Eine böse Verwechslung.) Ein etwas nervöser, in den 30er Jahren stehender Mann aus dem Oberamt Geislingen soll in einem hiesigen Gasthaus in einen Wortwechsel gekommen sein. In seiner Erregung sprang er auf die Straße und kurzerhand in einen benachbarten Laden, so daß es fast den Anschein hatte, als wolle er sich vor einem vermeintlichen Verfolger schützen. Begreiflicherweise geriet die allein-anwesende Tochter des Ladenbesitzers in nicht geringen Schrecken. Sie glaubte, einen Einbrecher vor sich zu haben und rief schleunigst um Hilfe. Diese war in Gestalt mehrerer handfester Männer bald zur Stelle. Aber mit ihren Hilfeleistungen nahmen sie es ganz entschieden zu gründlich, denn sie verprügelten den vermeintlichen Einbrecher derart, daß er schleunigst in das Krankenhaus Carolinum geschafft werden mußte.

Ulm, 17. Okt. In seinem Bett hat sich Oberstabsarzt Dr. Geyffel vom Infanterieregiment Nr. 19 erschossen. Ueber den Grund der Tat ist nichts bekannt geworden.

Friedrichshafen, 17. Okt. Graf Zeppelin hat an den österreichischen Aeroklub in Wien, der ihm seine goldene Medaille verliehen hatte, folgendes Schreiben gerichtet: „Nachdem die prächtige goldene Medaille bei mir eingetroffen ist, gestatte ich mir, meinen wärmsten Dank für diese außerordentliche Auszeichnung zu wiederholen. Diese ist mir im gegenwärtigen Augenblick noch ganz besonders wertvoll, wo die Katastrophe des „L. 1“ vielfach Unsicherheit über den Wert meiner Luftschiffe hervorgerufen hat. Es wird oft verkannt, daß nur besonders ungünstige Umstände den „L. 1“ dazu haben zwingen können, mit voller Fahrt auf das Wasser herunterzustößen, nachdem schon so häufig Gewitterböden schlimmster Art dies nicht vermocht haben. Denn auch die „Deutschland“ war aus dem Luftwirbel über dem Teutoburger Wald bereits wieder zu normaler und leicht aufsteigender Fahrt gekommen, als das erneute Versagen des einen der damals vorhandenen zwei Motore die nötige Kraft entzog, um das Luftschiff noch mehr über die Wipfel der auf einer Anhöhe stehenden Bäume hinwegzuheben. Mit hochachtungsvoller Ergebenheit Graf Zeppelin, Ehrenmitglied des A. A. Oester. Aeroklubs.“

Friedrichshafen, 17. Okt. (Die Gäste des Grafen Zeppelin.) Der König, die Königin

und die Prinzessin Alexandria von Schaumburg-Lippe, sowie der ganze Hofstaat waren gestern Abend Gäste des Grafen Zeppelin in dessen Privaträumen im Kurgartenhotel. Nach der Abendtafel waren auch Direktor Colsmann nebst Gemahlin und Hauptmann Wille zum Tee geladen. Die hohen Herrschaften verweilten bis gegen 11 Uhr beim Grafen Zeppelin. Der König hatte mit dem Grafen Zeppelin noch eine halbstündige Unterredung. Er begab sich dann nach dem Bahnhof, wo er in seinem Salonwagen übernachtete und heute früh zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmals nach Leipzig fuhr.

Friedrichshafen, 17. Okt. (Luftschiffahrt.) Auf der hiesigen Werft geht das für die Militärverwaltung bestimmte Luftschiff „L. 6“ („L. 3. 21“) seiner Vollendung entgegen. Die ersten Probefahrten sollen Ende dieses Monats sein.

Friedrichshafen, 16. Okt. Gestern machte eine 83 Jahre alte Dame, Frau Landgerichtspräsident Marie Stein aus Cannstatt, eine Passagierfahrt mit dem Zeppelinluftschiff „Victoria Luise“ mit Graf Zeppelin begrüßte diese seine älteste Passagierin mit einem Telegramm.

Allerlei.

In Göppingen fiel der Heizer eines Güterzuges von seiner Maschine in dem Augenblick, als gerade ein Schnellzug aus der Ulmer Richtung herantam. Der Heizer wurde von dessen Maschine erfasst und auf die Seite geworfen. Er erlag bald darauf seinen Verletzungen.

In Baiensfurt O. Ravensburg verunglückte in der Papierfabrik vor einigen Tagen ein Arbeiter dadurch, daß er in einen Papierlocher fiel und sich elendiglich verbrühte. Er ist seinen Brandwunden unter qualvollen Schmerzen erlegen.

In Neresheim brach im Wohn- und Geschäftsgelände des Friseurs Meiner Feuer aus. Der Dachstuhl ist dem Brande zum Opfer gefallen.

In einem Kantinenlokal am Bahnbau Kornwehheim wurde nachts ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Dieb tat sich an den vorhandenen Getränken so gütlich, daß er einschlieft und in der Frühe ohne Widerstand verhaftet werden konnte.

Hamburg, 17. Okt. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Bebel erhielten: Rechtsanwalt Karl Petersen (Fortschr. Vpt.) 4737 Stimmen, Hauptpastor Dr. Rose (Nat.) 2421 Stimmen, Arnholdt (deutsch-sozial) 225 Stimmen, Redakteur Otto Stolten (Soz.) 17533 Stimmen. Zerplittert waren 143 Stimmen. Redakteur Stolten ist somit gewählt.

Öffentlicher Sprechsaal.

(Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

Eingefandt! Welche Rücksicht auf den Verkehr, den Fuhrwerksbesitzer und dadurch auf den Steuerzahler genommen wird, geht aus dem Walzbetrieb der oberen Talstraße hervor. Einsender mußte sich gestern überzeugen, daß die Straße von den Dampfwalzen in ihrer ganzen Breite auf 1 bis 1 einhalb Kilometer Länge eingeschottert wurde, so daß es kaum möglich war mit Fuhrwerk durchzukommen. Bei dem unteren Teil, bis zur Garweiler Brücke, wurde nur je die halbe Breite der Straße eingeschottert, wodurch der Fuhrwerksverkehr noch möglich war. Warum diese Methode verlassen wurde, oder, wenn etwa aus techn. Gründen die ganze Breite zugleich eingeschottert werden mußte, nicht auch 100 oder 200 Meter genügen, ist dem Einsender unverständlich. Aber trotzdem „Sie gut Württemberg allewege“.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Rieferschen Buchdruckerei, Altensteig.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel Seifix gibt durch einmaliges vierstündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix!

Altensteig.

Einladung.

Alle im Jahre 1883 geb. Männer und Frauen, Junggefallen und Jungfrauen werden auf **nächsten Sonntag, den 19. Okt.** in das Gasthaus zum **Auler** freundl. eingeladen.

1. All' vom Jahrgang 83
Männer, Frau'n von Stadt und Land,
Allen tun wir es zu wissen,
Jedem sei es wohl bekannt.
2. Daß wir jetzt nun 30 feiern
Bei Kam'rad Beck. z. Auler, hier,
Wo es wird gemütlich werden,
Bei gut Vesper, Wein und Bier.
3. Männer! bringt auch Gute Frauen,
Keiner lasse sie zu Haus.
Es wird wahrlich keines reuen,
Bei dem schönen 30er Schmaus!

Mehrere 30er.

Statt besonderer Anzeige.

Altensteig-Heidenheim.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Kirchweihmontag, den 20. Oktober d. J.** in das Gasthaus „zum Adler“ in Altensteig freundlichst einzuladen.

Heinrich Rau

Silberarbeiter u. Messner
Sohn des † J. Fr. Rau
Bäcker in Altensteig.

Pauline Baumeister

Tochter des
Jc. Baumeister, Graveur
in Heidenheim.

Kirchgang um 12 Uhr.

Stenographie

System Gabelsberger.

Zu einem demnächst beginnenden Anfängerkurs wird hiermit höflich eingeladen. Bei entsprechender Beteiligung sehr mäßiges Honorar, gründliche Ausbildung in der Stenographie auch für Damen zugesichert. Anmeldungen wollen gemacht werden bei

C. W. Luz Nachfolger
Freig. Bühler jr. Altensteig

Zimmerfeld.

Einen aufgemachten

Wagen

und einen

vorderen eisernen

verkauft am 21. Okt. d. J.

Michael Schauble, alt.

Lh. Keigle, Nagold

sucht
Christbäume

1-3 m hoch und erbittet Angebote mit Preisangabe frei Waggon ab jeder beliebigen Bahnstation.

Kirchliche Nachrichten.

22. Sonntag nach Trin., 19. Okt. (Kirchweih, Jahrhundertfeier). Ev. Gottesdienst um 10 Uhr in der Kirche. (Opfer für das Gemeindehaus.) Darauf gemeinsame Sonntagsschule in der Kirche. 1/2 Uhr Christenlehre mit den Töchtern. 3 Uhr Bibelstunde im Saal (Sprache).

Mittwoch, 22. Okt. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Saal. Lieder: 29, B. 1 2 4 und 18, B. 1 u. 3.

Katholischer Gottesdienst.

Am Dienstag, (nicht Montag) 21. Okt. vorm. 9 Uhr.

Pfalzgrafenweiler.

Den geehrten Damen von hier und der Umgebung empfehle ich mein Lager in einfachen und eleganten

Damen-, Mädchen- u. Kinderhüten

zu billigen Preisen und sichere tadellose Bedienung zu. — Aeltere Hüte werden billig umgarniert.

Fräulein Marie Gross
Modes.

Branntweimbrennapparate

verschiedener Systeme

Maischkühlbottiche

für Hand- und Kraftbetrieb, anabdeckbare Konstruktion

Maischkühlschlangen

Filtrierapparate

in Kupfer und Aluminium

Bade- und Heißwassereinrichtungen

in jeder Preislage

Kocheinrichtungen für Mehger

Waschkessel

mit und ohne Vorwärmer

Kartoffeldämpfer

klappbar, in jeder Größe

sowie sämtliche Kupfer- und Eisenblecharbeiten liefert äußerst billig

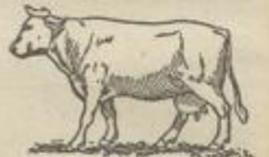
C. Wacker, Kupferschmiede, Nagold.

Bieh-Verkauf.

Am nächsten Montag, den 20. Okt. d. J. von vormittags 8 Uhr ab

haben wir einen großen Transport

Milchkühe und Kalbinnen



in unserer jetzigen Stallung im Gasthaus z. „Traube“ in Altensteig zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen

Rubin u. Mag Zürndorfer
aus Reisingen.

Fort mit Waschbrett und Bürste!

Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.

Viel bequemer, billiger und besser waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiss, frisch und duftig wie auf dem Resen gebleicht.

Überall erhältlich, nie frei, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg



HENKEL & Co., DUSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbekanntesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Sämtl. Neuheiten für Herbst u. Winter

sind eingetroffen und bringen zu billigt gestellten Preisen in nur erstklassiger Ausführung bei gutem Sitz und reicher Auswahl in empfehlende Erinnerung

Herren- und Knabenanzüge

ein- und zweireihig

Ueberzieher und Ulster ein- und zweireihig

sowie meine

echten Münchner Ledenspezialitäten

imprägniert wasserdicht in

Mexan- und Bozener Wettermäntel
Pelserinen und Winterlodenjoppen

Mache auf meine besonders billigen und kräftigen

Loden- und Sportsanzüge

aufmerksam. Ferner

Rüblers gestrickte Knabenanzüge

in jeder Farbe, Fassung und Größe

Christ. Theurer, Spezialhaus f. Herrenbekleidung

Nagold

:: :: ::

Bahnhofstraße

Reiche Auswahl von Arbeitskleidern in bekannt guten Qualitäten!

Staubberingen werden höflichst vorgenommen!

